

Hilfe, die ankommt



STIFTUNG
HILFSWERK SCHWEIZ



Grenzerfahrungen



Aus meinem Tagebuch: «Vor der Grenze zur Ukraine, stehen die Lastwagen teilweise in Doppelkolonnen 21 lange Kilometer. Bis zu **5 Tage** müssen die Fahrer hier warten, bis sie endlich mit den dringend benötigten Gütern in die Ukraine einreisen dürfen. Aus sicheren Quellen wissen wir, dass manche LKW-Fahrer sehr

aggressiv und einige schon richtig ausgerastet sind. Man stelle sich vor; keine Toiletten, keine warmen Malzeiten und vor allem können sie nicht schlafen, sondern nicken immer wieder nur kurz ein, bis sie wieder einige Meter fahren.

Kurz vor der Grenze montieren wir die Plakate auf unseren rumänischen Kleinbus, die uns so als Hilfstransport ausweisen. Die nötigen Dokumente, machten wir schon im Camp, in welchem Ukrainer leben und uns so helfen konnten. Natürlich sind die Bestimmungen jetzt wieder andere als letztes Jahr. Dabei sind; Onisin, der Fahrer und Marika, die Dolmetscherin aus Moldawien, die englisch, rumänisch und russisch spricht. Lucia, unsere Freundin und Gastgeberin, die deutsch spricht, mein Mann Jakob und ich. Nicht zu vergessen unsere Hündin



Tirza, die ich an der Grenze unter unseren Mänteln verberge. Nicht weil sie keinen gültigen Schweizer Hunde-Pass hätte, sondern, weil so ein Grenzübertritt kompliziert wäre.»

Von Rumänien in die Ukraine kamen wir mit einer Stunde Wartezeit ganz gut durch den Zoll. Da sah es am Abend, auf der Heimreise schon ganz anders aus. Zuerst konnten wir ganz flott als Hilfstransport die Kolonne der ukrainischen Autos, die ausreisen wollten, überholen. Doch an der Grenz nach Rumänien...

Als Schweizer sind wir uns nicht gewöhnt, an Grenzübergängen stundenlang bei laufendem Motor, in der Kälte, zu warten. 3 lange Stunden, in denen gar nichts passierte am Zoll und wir einfach warten mussten! Ich war nur dankbar um die

Wärme im Auto und dass ich nicht auf die Toilette musste. Bald konnte ich kaum mehr sitzen und liegen geht nicht. Im leeren Kleinbus kann man sich wenigstens etwas bewegen. Dann, endlich bewegte sich die Kolonne wieder und wir kamen gut durch den Zoll. Nun weiss ich ein wenig, wie es sich anfühlt, stundenlang an einem Grenzübergang warten zu müssen. Obwohl unser Fahrer Onisin meinte; das sei nichts gewesen, 8 bis 12 Stunden sei oft die normale Wartezeit gewesen, vor dem Krieg. Also sind sie nun rasant schneller geworden...

Warum wir überhaupt warten mussten? Ich wollte es wissen und liess nachfragen: Eine hohe Zollinspektion sei überraschend gekommen. Bis alles geklärt und das «Finanzielle» geregelt sein, blieb der Zoll einfach für drei Stunden geschlossen!



Denis, ein Pastor und Bauer in der Ukraine

Er ist unser Ansprechpartner und lebt in der Ukraine, eine halbe Stunde von der Grenze zu Rumänien entfernt. Wie schon im März 2022, als wir das erste Mal hier waren, bewirten uns Denis und seine Frau mit einem feinen Essen. Der älteste Junge ist gelernter Konditor und von ihm ist der wunderbar luftige Kuchen. Er hat ihn extra für uns mit viel Liebe gemacht. Später zeigte er uns Fotos seiner Kreationen; es war unglaublich. (Ich dachte zuerst, er hätte die Bilder aus dem Internet, aber alle versicherten, dass er ein Künstler sei und diese wunderschönen Desserts selbst gemacht habe.)

Plötzlich fällt der Strom aus. Die Familie nimmt das relativ gelassen und alle holen Taschenlampen und Kerzen hervor. Wir fragen Denis, wie er persönlich klarkommt mit der Kriegssituation: Denis ist Bauer, neben seinem pastoralen



Dienst. Die Inflation ist hoch und Arbeit gebe es keine, erzählt er. Er besitzt 13 Hektar Land, wo er Weizen und Soja angepflanzt hat. Letztes Jahr konnte er für 2 Tonnen Weizen 1 Tonne Dünger kaufen. Nun ist der Dünger um das 6-fache gestiegen. Und für Soja und Weizen bekommt er einen so schlechten Preis, dass er trotz der ganzen Arbeit keinen Gewinn mehr macht. Dennoch muss er die Steuern bezahlen, wie er das tun soll, das weiss er nicht. Im Moment haben sie noch Nahrungsmittel, aber wie lange noch, wenn kein Geld mehr hereinkommt? Auch wenn hier keine Bomben fallen, sind die wirtschaftlichen Auswirkungen katastrophal und die Lebensmittelpreise sind um das Doppelte angestiegen. Er hofft, dass im nächsten Jahr die Preise

wieder besser werden, sonst kann er hier nicht mehr weiterleben. Denis hat auch einen Inkubator, mit dem er Hühnchen grosszieht, aber da sie nicht immer Strom haben, können sie auch mit diesem zweiten Standbein kein Geld mehr verdienen.

Nun sitzen wir zusammen im Dunkeln und die Familie singt im Kerzenschein einige schöne Lieder auf Ukrainisch. Es wirkt sehr romantisch; die Mutter und die kleine Tochter haben wunderschöne Stimmen....

Zwei Generatoren konnten wir schon mit in die Ukraine bringen, aber auch für Dennis wäre es sehr wichtig, um wenigstens seine Hühnerzucht wieder betreiben zu können. Jetzt, anfangs dieses Jahres, konnten wir für Dennis, über Deutschland, einen Generator kaufen. Er sendet uns begeistert ein Foto und dankt allen Spendern von ganzem Herzen.



Sie hatten ein Geschäft für Autoersatzteile

Donezk ist eine Stadt in der östlichen Ukraine, das Zentrum des Kohlreviers Donbass und war mit etwa 1,1 Millionen Einwohnern (mit Vororten) vor dem Ukrainekrieg die fünftgrößte Stadt des Landes. Die Stadt war ein wichtiger Industriestandort des Landes, Sitz mehrerer Universitäten sowie ein wichtiges Kulturzentrum. Donezk liegt in einer überwiegend landwirtschaftlich genutzten Steppenlandschaft, die von kleinen Wäldern, Anhöhen (natürliche und Abraumhalden der Bergwerke) und Seen umgeben ist. Die Stadt liegt am Fluss Kalmius.

Auch in der Ukraine besuchen wir eine Flüchtlingsfamilie, die aus Donezk stammt. Den Hund hören wir schon bellen, als wir uns dem Haus nähern. Erfreulicherweise tönt das Bellen von drinnen. Als die Besitzerin das laut protestierende Tier eingefangen hat, dauert es eine ganze Weile bis sie uns die Türe aufmachen kann. Tatjana wundert sich über unseren Besuch und lädt uns ein, ins Warme zu kommen. Dem Hund auf ihren Armen, ist nicht ganz zu trauen und ich muss aufpassen, dass er nicht nach mir schnappt.

Seit Oktober darf Tatjana mit ihrer Familie hier wohnen. Es ist das Haus ihrer Freunde, die nun in



Spanien leben. Sie dürfen hier gratis wohnen, müssen aber alle Kosten übernehmen. Ihr eigenes Wohnhaus sei völlig kaputt und das Geschäft darunter auch, erzählt Tatjana. Sie verkauften Autoersatzteile und das lief ganz gut. Selbst wenn der Krieg vorbei ist, zurückgehen wollen, denn ihre Existenzgrundlage vorne beginnen. Hier haben die Kinder auch schon Studium online, da es in der Nähe keine geeigneten sich anpassen müssen und unsere Lebensmittel

Richte deinen Nächsten nicht, bis du in seine Lage gekommen bist.
Rabbi Hillel

wissen sie nicht, ob sie wieder ist ruiniert und sie müssten wieder von Freunden gefunden. Sie machen ihr Schulen gibt. Es sind tapfere Leute, die waren mehr als willkommen.



Diana, 23 Jahre alt mit MS

Von Freunden aus der Schweiz, die Diana unterstützen, wurden wir gebeten nach ihr zu schauen, da es ihr nicht gut gehe. Sie war erst vor kurzem aus dem Spital entlassen worden. Als wir sie sehen, erschrecken wir zutiefst; sie liegt zusammengekrümmt im Bett und kann lediglich noch die Arme bewegen. Diana hat starke Schmerzen und ist mutlos. Am Gesäss und an der Ferse sind offene, entzündete Stellen, da sich niemand im Spital fachgerecht um sie gekümmert hat. Im Moment können die Angehörigen die Patienten wegen Schutzmassnahmen nicht besuchen, sie dürfen nur Kleidung und



Lebensmittel am Eingang abgeben. Eine gute Pflege gibt es im Spital keine, weil alle überlastet sind und man das extra bezahlen muss. Diana sollte regelmässig bewegt werden, das war jedoch nicht geschehen und nun ist sie ganz steif. Darum massiere ich Diana die verkrampten Muskeln. Ich liess durchblicken, dass ich einen Massagekurs gemacht habe, aber nicht, dass es ein **Hundemassagekurs** war! Wir diskutieren gerade darüber, welche Möglichkeiten es für sie noch gibt. In dem Moment kommt eine Krankenschwester herein, die ehrenamtlich Diana besucht und ihr etwas hilft. Ein Gehalt bekommt sie nicht, lediglich die Medikamente werden ihr – und auch nur zum Teil – bezahlt. Zusammen können wir nun entscheiden, was weiter mit ihr geschehen soll.



Noch in diesem Sommer war sie mit ihrem Rollstuhl im Jugendlager in den Bergen in den Ferien. Sie war so ein fröhliches Mädchen – und jetzt treffen wir sie so an. Aber Mitleid allein genügt nicht, sondern jetzt beschlossen wir, etwas zu tun: Zuerst bezahlten wir die freundliche Krankenschwester für ihren Aufwand, dann orderten wir bessere Medikamente gegen MS, die aber auch mehr kosten. Ein Physiotherapeut soll vorerst drei Mal die Woche kommen, bis die Muskeln etwas lockerer sind, dann täglich. Das Ziel für Diana ist es, im kommenden Sommerlager wieder dabei sein zu können. Ihre Grossmutter, die sie sehr liebhat, freut sich mit Diana. Nun hat Diana, samt ihrer Familie, doch wieder eine neue Perspektive und Hoffnung...



Eine Brille für Maja

Diese Familie lebt in einer Zigeunersiedlung, etwas ausserhalb der Stadt Ludus in Rumänien. Der Mann hat das Haus aus allerlei verschiedenen Materialien selber gebaut und er ist ganz geschickt darin. Als wir ihn besuchten, hackt er gerade Holz. Es sind alles frisch geschnittene dünne Stämmchen, die er auf das richtige Mass zurecht schlägt. Ja, es ist Winter und es wird Holz gebraucht, zum Heizen und Kochen. Er war in einer Recyclingfirma angestellt. Jetzt ist er im Mutterschaftsurlaub, der 2 Jahre dauert. (Obwohl die Frau zuhause ist) Das ist so



üblich in Rumänien und der Arbeitsplatz muss ihm sogar freigehalten werden. So bekommt er Geld, ohne dafür arbeiten zu müssen. Die Grossmutter Enikea wohnt und scheint der Chef dieser Sippe zu sein. Sie sollte eine Brille haben, aber

Liebe ist...
sich dazu zu
entscheiden

Büchlein ganz akribisch und sorgfältig aus. weil sie so sorgfältig arbeitet, schliessen wir ganz schnell Freundschaft. Auch das Baby ist speziell; sie wohnen mitten im Schlamm, aber er muss immer seine kleinen Hände sauber haben und er will, dass ich ihm helfe, sie zu putzen. Das sei seine Eigenart, erklärt seine Grossmutter. Sie waren sehr dankbar für das Lebensmittelpaket, das wir ihnen brachten und wir

entschieden uns auch, Maja diese spezielle Brille zu bezahlen, die sie für ihre Augen braucht. Auf dem Bild, vor dem Haus dieser Familie, sieht man von links nach rechts; Die Grossmutter Enikea, die in ihren «Finken» draussen im Schlamm ist. Dann Jakob und Andy Lüscher, unseren Übersetzer. Ganz hinten der Vater von Maja, der gerade das Holz zerkleinert hat.



Nelly mit Maja



Enikea Jakob Andy Vater

Victoria im Rollstuhl

Das Erste, was mir auffällt als wir diese Wohnung betreten; es ist ungemütlich kalt! Jedoch warmherzig ist ihre Begrüssung, denn unser Pastor Papa Presecan, der 86 Jahre zählt, betreute sie vor 20 Jahren und ist jetzt das erst Mal wieder hier zu Besuch. Gerade 14 Jahre alt war damals Victoria, die in einem elektrischen Rollstuhl sitzt, der ein Geschenk von Sponsoren ist. Mit der einen noch beweglichen Hand, kann sie ihn selbständig steuern. Darauf ist sie sehr stolz, denn bevor sie diesen Rollstuhl bekam, konnte sie gar nichts mehr tun. Nun erfahren wir, dass die Gasheizung nicht mehr läuft, da sie von der Stadt abgestellt wurde, weil sie die hohen Rechnungen nicht mehr bezahlen konnten. Glücklicherweise



können sie noch ein wenig mit dem alten Holzofen heizen, auf dem auch gekocht wird. Darum sind alle warm angezogen und auch ich lege meinen Mantel nicht ab. Doch wir sind hier, um Freude und Ermutigung zu bringen und Victoria freut sich sehr über das kleine Geschenk, dass ich ihr gebe. Wir sitzen zusammen und unterhalten uns über die letzten 20 Jahre. Seit einem Monat ist Vater Vassile pensioniert. Das freut ihn sehr, denn er hat sein ganzes Leben lang viel gearbeitet. Vassile hatte kein einfaches Leben. Als er elf Monate alt war, starb seine Mutter. Seine ältere Schwester schaute zu ihm, bis zu seinem sechsten Lebensjahr. Dann heiratete sie und er verbrachte nun acht Jahre in einem Heim. Danach konnte er eine Lehre als Kaminfeger machen und arbeitete

weiterhin in diesem Beruf. Mit 44 Jahren drückte er nochmals die Schulbank, um einen Schulabschluss zu machen, denn so hatte er die Möglichkeit als Tankwart zu arbeiten. Aber ohne Schulabschluss war dies nicht möglich. So arbeitete er und machte gleichzeitig seinen Abschluss. Nun hat er insgesamt 45 Jahre gearbeitet und kann sich als Pensionierter endlich mehr ums Haus und seine Familie kümmern. Vassile ist ein fröhlicher Mann und er ist so gut zu seiner Frau und auch zu der behinderten Tochter. Es freut uns, auch immer wieder so liebenswerte, fleissige Menschen kennen zu lernen. Nun machen wir uns in der Dunkelheit auf den weiten Heimweg, aber es war so schön, auch diesen Menschen finanzielle Hilfe zu bringen und Freude in ihr Leben gebracht zu haben. Vassile und seine Familie geben auch uns ein warmes Gefühl der Dankbarkeit...

Vassile holte mit 44 Jahren seinen Schulabschluss nach



Vassile



Jonuk hat starke Kopfschmerzen

Wir sind 2 ½ Stunden bis zu diesem Dorf Jiblau gefahren, um einige Familien zu besuchen. Hier sind Mutter Maria (78) mit Jonuk, ihrem Sohn. Sie hat 10 Kinder und ausser Jonuk sind alle verheiratet und einige wohnen sogar in der Nähe. Vor zwei Jahren ist ihr Mann im Spital an Corona gestorben. Nun lebt sie zusammen mit Jonuk. Ich möchte Jonuk interviewen, aber die Mutter will immer für ihn reden, doch ich schaffe es, dass er ein wenig von sich erzählt. Als er ein Kind war, kam oft eine Nachbarin, um ihn etwas zu unterrichten, so hat er auch lesen gelernt. Er hat einen verdrehten Fuss und ist darum auf den Rollstuhl angewiesen, wenn er nach draussen gehen will. Doch zur Toilette kriecht er, denn

diese ist glücklicherweise im Haus. Jonuk leidet oft an starken Kopfschmerzen; es brenne wie ein Feuer, meint er. Manchmal wird ihm auch schwindlig und übel vor Schmerzen. Auch der Nacken sei oft sehr verkrampft, wohl weil sein Kopf so schwer ist. Doch die beiden sind zufrieden mit ihrem Los und freuen sich sehr über unseren Besuch und die Lebensmittel. Vor allem Jonuk freut sich an der Salami und den weichen Schweizer Fruchtzeltli.





Das Verliebte Paar

So ein herziges, altes Ehepaar, das wir hier besuchen dürfen! Joannell Stoica (80) und seine Frau Ann (73) haben beide körperliche Probleme; sie hatte einen Schlaganfall und seither ist ihre rechte Hand und der rechte Fuss gelähmt. Auch Joannell hatte einen Schlaganfall und kann nicht mehr deutlich sprechen. Das hält ihn aber gar nicht ab vom Erzählen. Immer wieder fragt die Übersetzerin seine Frau: Was hat er gesagt? Sie sind arm und wohnen in einem kleinen Häuschen, das nur aus einem Zimmer besteht. Das Toilettenhäuschen steht, wie überall hier auf dem Land, im hinteren Bereich ihres Gartens. Weil sie mit nur einer

Hand nicht mehr kochen kann, kommt die Tochter, die in der Nähe wohnt bei ihnen vorbei und bringt ihnen das Essen. Beide sind so freundlich und lustig und ich sehe wie sauber und aufgeräumt alles ist. Weil alle in diesem abgelegenen Dorf Heizkosten sparen, sitzen auch noch zwei Nachbarinnen hier im warmen Raum, denn so können sie Holz sparen und müssen nur in der Nacht bei ihnen zuhause einfeuern. Ganz begeistert sind sie über die Lebensmittel, die wir bringen und auch das WC-Papier wird sehr geschätzt. Als ich dann ein Foto machen will, sagt der Mann; Ja sehen sie meine hübsche Frau an. Machen sie ein Foto von ihr, denn sie ist immer noch so schön, wie bei der Hochzeit. Alle lachen und ich sehe, wie Joannell seine Frau Anna so liebt wie damals, als sie ein junges Paar waren. 55 Jahre sind sie nun verheiratet und es ist so herzlich, die beiden so zu sehen.



Einsamkeit

Mit unserer Begleiterin besuchen wir Dorin in seinem winzigen Häuschen. Dorin ist ein bisschen komisch sagt sie, aber sie schaut regelmässig nach ihm und kauft für ihn ein und bringt ihm manchmal auch gekochtes Essen. Er hat neben seiner kleinen Rente auch eine Sozialkarte. Mit der kann er wenige Lebensmittel im Laden beziehen. Als wir Dorin fragen, was er zu Weihnachten gegessen habe, lacht er und erklärt uns, dass er mit seiner Karte ein halbes Hühnchen gekauft habe. Dazu habe er Kartoffeln gekocht – ein wahres Festessen! Fleisch gibt es mit seinem schmalen Budget nur ganz selten. Er redet nicht viel, wohl weil er es nicht gewohnt ist. Dorin ist 71 Jahre alt und lebte schon immer allein. Eine Frau fürs Leben habe er nie gefunden, meint er traurig. Er hat Nierensteine, doch die Medikamente nützen nicht viel, auch



scheint das Grundwasser in diesem Dorf nicht so gut zu sein, denn viele Einwohner leiden an ähnlichen Krankheiten. Eigentlich gehört ihm ein Stück Wald, aber weil sein

Barmherzigkeit ist
Mitleid in Aktion.
John Fullerton MacArthur

Grossvater es nicht eingetragen hatte, darf er ihn nicht nutzen und muss das Holz zum Heizen und Kochen kaufen. Dorin hat auch einige Hühner und zwei Katzen, aber **seine Hühner würde er nie essen!** Er ist so ein sanfter und genügsamer Mann und er tut uns

leid. Glücklicherweise schaut unsere Begleiterin, die auch in diesem Dorf wohnt, wöchentlich nach ihm. Ihr geben wir auch etwas Geld für Holz und vielleicht wieder für etwas Hühnerfleisch, das er so mag. Als wir uns verabschieden von diesem freundlichen Mann, glitzert es verdächtig in seinen Augen. Dass wir aus der weit entfernten Schweiz kamen, um ihn zu besuchen, das fand er wunderbar.





Rückblende

Vier Jahre nach dem Sturz des Diktators Ceausescu, reisten wir zum ersten Mal nach Rumänien. Das war vor genau 30 Jahren. Seither hat sich einiges verändert.

Am Anfang benötigten wir drei Tage für die Hinfahrt mit unserem grossen Anhänger voller Güter. Da wir immer unseren Hund dabei hatten, mussten wir öfters in sehr unangenehmen Herbergen schlafen. In unserem Hotel im Osten Rumäniens, bekamen wir zum Frühstück altes Brot, weil das Personal das frische bereits gegessen hatte und dazu ranzige Butter. Damals führte die Autobahn nur bis Budapest und die Strassen nach und in Rumänien waren schlecht und mit grossen Löchern. In den Städten fehlten oft die **Kanalisationsdeckel**, was das Fahren gefährlich machte. An den Grenzübergängen bekam ich regelmässig Bauchweh; wir mussten dort auch schon einen Tag warten, weil wir nichts bezahlen wollten. Die Zöllner wollten Geld oder Ware von uns und hielten ihre Maschinenpistolen einschüchternd präsent. Wenn ein Polizeiauto am Strassenrand stand, wurden wir meistens aufgehalten und sie fanden irgendetwas, damit sie uns eine Busse geben konnten. Vor der Weihnachtszeit war es am schlimmsten, denn auch die Beamten brauchten Weihnachtsgeschenke für ihre Familien. Gott sei Dank sind diese Zeiten vorbei! Heute fahren wir die Nacht durch mit dem Autozug nach Wien, dann noch einen Tag, bis wir bei unseren Freunden in Rumänien angekommen sind. Die Hauptstrassen sind inzwischen gut ausgebaut und die Autobahn führt bereits bis 120 km an die rumänische Grenze. Pferdegespanne und Trabi trifft man noch auf den Strassen an, aber das ist jetzt eher selten. Und... **die Zollbeamten wünschen uns eine gute Reise...**



Gott ist barmherzig mit uns.
Lernen auch wir,
mit anderen Menschen,
besonders denen in Leid und
Not, barmherzig zu sein.
Papst Franziskus

Aber bedingt durch das System, gibt es weiterhin noch sehr viele Leute in Armut und unsere Hilfe ist nach wie vor nötig. In den Städten lebt man das moderne Leben, aber auf dem Land ist die Zeit stehengeblieben. In der kommunistischen Regierung gab es das Recht auf Arbeit, das hat sich grundsätzlich geändert. Die Arbeitslosigkeit ist hoch und der Schutz der Arbeiter klein. Das System können wir nicht ändern, aber für diejenigen, denen wir helfen, können wir Hoffnung vermitteln...



Die ganze Sammelaktion unter dem Jahr, wie auch die Reisen in die Ostländer, machen wir ehrenamtlich. Wir erhalten dafür keine Spesen und tragen unsere Unkosten selber.

Kleidersammlung: Gut erhaltene und saubere Kleider kann man das ganze Jahr bei uns abgegeben. Es werden keine Waren abgeholt. In stabile Schachteln oder Abfallsäcke verpackt und verschlossen, kann man sie in den Anhänger deponieren, der vor unserem Haus steht.

Um diesen und anderen bedürftigen Menschen in ihrer Not helfen zu können, **sind wir auf Geldspenden angewiesen**. Bitte denken Sie daran, dass auch die Transportkosten der Hilfsgüter bezahlt werden müssen. Wenn Sie etwas an diese Unkosten beitragen, oder den armen Menschen helfen möchten, bitten wir Sie um eine Einzahlung.



**Ganz herzlichen Dank unseren Spendern, ohne die unser Hilfsprojekt nicht stattfinden kann.
Gott segne Sie in reichem Mass.**



Wir grüssen ganz herzlich

Nelly und Jakob Albisser



Hohenklingenstrasse 21, 8049 Zürich
Telefon 079 406 54 20
info@albisser-bauleitungen.ch

«Denen, die wirklich arm sind, muss man helfen.» Martin Luther, deutscher Theologe, Schriftsteller und Reformator